



211. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller
Erstellt von: Alfred Kiefer
Textredaktion: Hans Schabert

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Liebe Mitglieder des Kreisgeschichtsvereins Calw,
werte Leser/innen unserer Nachrichtenbriefe,

alle Vereinsangehörige, die Vertreter/innen der unserem Verein angehörenden juristischen Personen, außerdem alle sonst Interessierten lade ich zur Mitgliederversammlung des Kreisgeschichtsvereins Calw e. V. auf Sonntag, den 08. März 2020 ab 13.45 Uhr, ins Sänglerheim, Gauthierstraße 38/A, in 75323 Bad Wildbad - Calmbach ein.

Wir haben folgendes Programm:

I. Tagesordnung der Mitgliederversammlung

1. Begrüßung und Erstattung des Jahresberichts durch den Ersten Vorsitzenden
2. Erstattung des Kassenberichts für das Jahr 2019 durch die Kassiererin
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Genehmigung des Kassenberichts durch die Mitgliederversammlung
5. Entlastung des Vorstands durch die Mitgliederversammlung
6. Wahl des Vorstands (Vorsitzende/r, stellvertretende/r Vorsitzende/r, Schriftführer/in, Kassierer/in, Redakteur/in, bis zu 6 Beisitzer/innen)
7. Wahl der Kassenprüfer/innen
8. Genehmigung des Budgets für das Jahr 2020
9. Änderung der Förderrichtlinie
10. Anträge, Ausblick, Verschiedenes

Anträge zur Mitgliederversammlung müssen nach der Satzung mindestens vier Tage vor dem Termin beim Ersten Vorsitzenden schriftlich (es gilt auch E-Mail) eingereicht werden.

II. Forscher berichten

Es ist schon Tradition, dass bei der KGV-Mitgliederversammlung im Abschnitt „Forscher berichten“ Kurzvorträge heimatgeschichtliche Themen aufgreifen. Die Teilnehmer dürfen sich diesmal auf folgende Beiträge freuen:

- Dietmar Waidelich: „Der Nazi-Pfarrer Rehm in Simmersfeld (1926-1933) und sein weiterer Weg“
- Martin Frieß: „Todeshölle oder Sanatorium? Das Außenkommando Calw des Konzentrationslagers Natzweiler.“

Falls noch weitere Vortrags-Angebote eingehen, von denen ins Programm noch zwei aufgenommen werden können, werden diese nach dem Zeitpunkt des Eintreffens berücksichtigt. Zu den Berichten und Kurzvorträgen werden teilweise Bilder gezeigt. Die Referenten/Referentinnen werden gebeten, den vorgegebenen Zeitrahmen von 10 bis maximal 15 Minuten unbedingt zu beachten.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme an der Mitgliederversammlung und den Themen-vorträgen Forscher berichten, sowie auf das Vereinsjahr 2020.

Mit freundlichen Grüßen

Tobias Roller
Erster Vorsitzender

211. Nachrichtenbrief

Februar 2020

Jahrgang 35

In dieser Ausgabe:

<i>Herrenalbs Schultheiß erreicht 1887 das Stadtrecht</i>	2
<i>Stele erinnert an tote Babys aus dem „Polenkinderheim“</i>	3
<i>Recherche im Haus Lustnauer von 1781 in Höfen</i>	6
<i>Die Zeit verändert den Blick auf Engelsbrand</i>	7
<i>Archive und Kurrentschrift sind Jürgen Rausers Metier</i>	9
<i>Neue Mitglieder</i>	10

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Postanschrift:

Tobias Roller
Sommerstraße 37
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: <https://kgv-calw.de>

Herrenalbs Schultheiß erreicht 1887 das Stadtrecht

Neuer Platz für an Erhard Beutter erinnernden Gedenkstein

Von Sabine Zoller und Hans Schabert



Schultheiß Erhard Beutter (1830-1891)

Im Zusammenhang mit einem Gedenkstein für Stadtschultheiß Erhard Beutter (1830-1891; Bild), der nach der Entfernung - anlässlich von Umgestaltungsmaßnahmen im Rahmen der Kleinen Landesgartenschau in Bad Herrenalb - von seinem angestammten Platz verschwand und einen anderen Standort erhalten sollte, erinnert Sabine Zoller, Mitglied des KGV und Autorin eines Zeitungsartikels an den verdienten und visionären Landtagsabgeordneten, Schultheißen und Postvorsteher von Herrenalb, Erhard Beutter, und schreibt u.a.:

„Er war ein bedeutender und erfolgreicher Impulsgeber für die Stadt. Im 19. Jahrhundert hat er sich mehr als drei Jahrzehnte dafür eingesetzt, dass sich das einstige Pfarrdorf zu einem belebten Kurort mit stetig steigenden Gästezahlen und daraus resultierenden Gewerbe- und Gastronomiebetrieben entwickelt hat. Vor 132 Jahren wurde Herrenalb am 3. November 1887 von König Karl I. von Württemberg auf seine Initiative das Stadtrecht verliehen.

Dies war ein wichtiger Meilenstein, der die Zukunft des kleinen württembergischen Ortes maßgeblich prägte. Bei einer Größe von nur knapp 1000 Einwohnern war diese Auszeichnung dem Engagement des umtriebigen Bürgermeisters Beutter zu verdanken. Die wichtigsten Fakten sind in der Herrenalber Ortschronik wie auf einem Beut-

ter-Gedenkstein nachzulesen. Denn Mitte der 1980er-Jahre beschloss der Bad Herrenalber Gemeinderat seinen einstigen Bürgermeister als Vordenker und starken Zeitgeist zum 100-jährigen Stadtjubiläum zu ehren.

Direkt gegenüber seinem einstigen Wohnhaus war am 12. April 1987 die feierliche Einweihung des Erhard-Beutter Platzes und damit verbunden die Enthüllung des Gedenksteins, der die wichtigen Daten zur Entwicklung des Ortes dokumentiert. An diesem feinsinnig ausgewählten Platz war der Gedenkstein von 1987 bis 2017 vor dem Kurhaus präsent. Zur Neugestaltung des Kurhausvorplatzes mit Treppenanlage im Mündungsbereich von Alb und Gaisbach wurde das Denkmal im Zuge der Gartenschau entfernt und drei Jahre lang im Bauhoflager aufbewahrt."

Als neuer Standort wurde zunächst am Bahnhof ein Platz auf dem AVG-Gelände auserkoren, wie der Herrenalber Gemeinderat am 28. August 2019 bei einem Stadtrundgang im Zuge des Landessanierungsprogramms durch Bürgermeister Norbert Mai erfahren konnte. Weil Beutter in den einst hochmodernen Schienensträngen im vorletzten Jahrhundert eine ungeheure Chance für den aufblühenden Kurort sah, suchte die Stadt diesen Platz aus. Allerdings gefiel den Nachfahren diese Versetzung nicht. Auch Rathauschef Norbert Mai teilte an ihn herangetragene Bedenken. Jetzt sucht die Stadt nach einem zentraleren Standort für das Beutter-Denkmal.

Von Hans Schabert



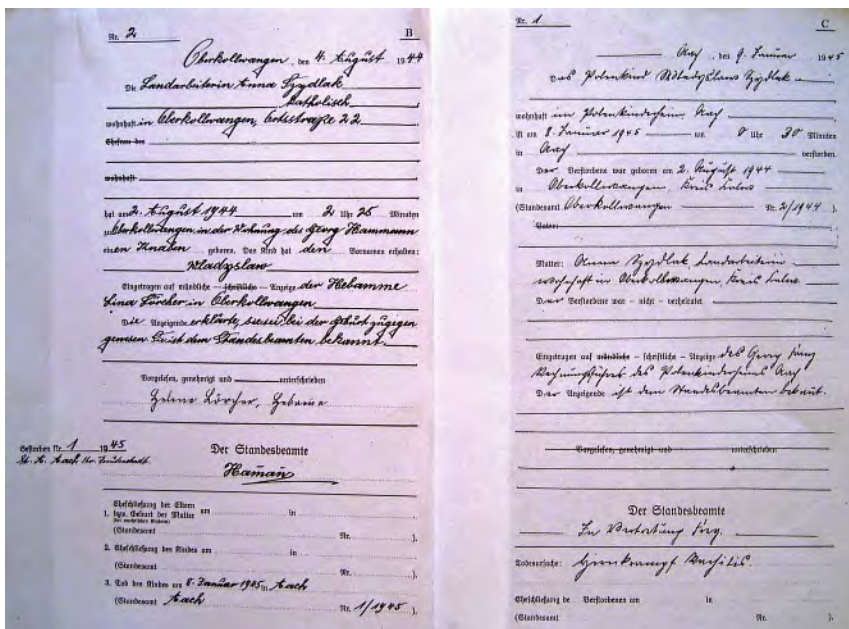
*Hier stand der zu Ehren von Erhard Beutter errichtete Gedenkstein.
Bilder (2): Sabine Zoller*

Stele erinnert an tote Babys aus dem „Polenkinderheim“

Auch Säuglinge aus dem Oberen Wald starben in Aach

Sie sind nicht vergessen, die 13 Kinder, die vor 75 Jahren im sogenannten "Polenkinderheim" in Aach das Leben ließen. Mit einer am Volkstrauertag 2019 enthüllten Stele des renommierten Pforzheimer Bildhauers René Dantes wird jetzt ihres Schicksals auf dem Alten Friedhof des Ortsteils der Freudenstädter Kreisgemeinde Dornstetten gedacht. Es sind darauf auch ihre Namen festgehalten. Unter den mit der Unterbringung in Aach überwiegend dem Tod geweihten waren zwei Säuglinge, deren Mütter in den Gemeinden und heutigen Neuweiler' Ortsteilen Gaugenwald und Oberkoll-

"Es mag nicht an den Menschen aus Oberkollwangen liegen, dass die in den Kriegsjahren dort tätige polnische Landarbeiterin Anna Szydlak das Dorf vermutlich nicht in allerbesten Erinnerung hat. Laut Geburtsanzeige der Hebamme Helene Lörcher trug der Standesbeamte Hammann am 2. August 1944 die Geburt von deren kleinem, hier zur Welt gebrachten Wladyslaw ein. Auch die ebenfalls aus Polen stammende, nach einer Aufstellung von Bürgermeister Wurster kurz vor ihrem neunzehnten Geburtstag 1940 nach Gaugenwald gekommene und hier bis September 1944 tätige Leokadja Klauze hatte ein ähnliches Mutterschicksal. Sie hatte im Nagolder Krankenhaus im Juni 1944 einen Jörek zur Welt gebracht.



Die Dokumente aus dem Gemeindearchiv Neuweiler über Geburt und Tod des fünf Monate und sechs Tage alt gewordenen, in Oberkollwangen geborenen Wladyslaw.

wangen Zwangsarbeit leisteten.

Einige der einstigen Männer und Frauen, die in den Waldgemeinden tätig sein mussten, hatten bei allem Zwang offenbar eine erträgliche Zeit. Dies lässt sich daran ablesen, dass sie noch Jahrzehnte nach dem Krieg Verbindung zu "ihren" Bauern hielten und sogar zu Besuch dorthin zurück kamen, wo sie ihre Arbeitskraft einsetzen mussten. Weniger positiv war sicher die Erinnerung der Mütter, denen man kurz nach der Geburt ihre Babys wegnahm, um ihr kurzes Leben in ein qualvolles Ende zu führen. In dem 2008 von der Gemeinde Neuweiler herausgegebenen, im Rathaus erhältlichen Buch vom Verfasser dieses Beitrags, "Neuweiler gestern und heute - Aus 1000 Jahren Gemeinde- und Kreisgeschichte in Wort und Bild", sind die Forschungsergebnisse zu den "Polenkindern" folgendermaßen zusammengefasst:



Im Rathaus in Oberkollwangen - im Bild eine Aufnahme aus dem Jahr 2008 - wurde am 2. August 1944 die Geburt von Wladyslaw eingetragen.



Im beschaulichen Gaugenwald - in einer Luftaufnahme mit Martinsmoos im Hintergrund 2005 zu sehen - war von 1940 bis 1944 Leokadja Klauze tätig, der ihr in Nagold zur Welt gekommenes Kind Jörek entzogen wurde.

Bewegende Gedenkfeier nach 75 Jahren

Eine bewegende Gedenkfeier verfolgten am Volkstrauertag über hundert Besucher auf dem Alten Friedhof in Aach. Die Erinnerung galt diesmal besonders den dort im "Polenkinderheim" zu Tode gekommenen Säuglingen, die grausam der NS-Ideologie vor 75 Jahren zum Opfer fielen. Die zur Erinnerung durch den Pforzheimer Gestaltungskünstler René Dantes geformte Stele, zeigt an einer Stelle auf einer Tafel die Hintergründe des Denkmals auf, an anderer fasst sie den Sinn zusammen: "Mensch gedenke und lerne".

Enthüllt wurde das - aus einem Ideenwettbewerb heraus, unter vier Alternativen ausgewählte - eindrucksvoll



gestaltete Kunstwerk nach tiefgründigen Ansprachen von Bürgermeister Bernhard Haas, Landrat Klaus-Michael Rückert und einem anlassbezogenen Gebet von Pfarrer Manfred Mergel, ehe Ausführungen des Künstlers

Eine Tafel an der Stele auf dem Alten Friedhof in Aach erinnert an die schrecklichen Untaten aus der NS-Zeit.

folgten. Bestandteil der Stele ist ein Kreuz für jedes umgekommene Kind mit dessen Namen. An der Feier nahm als Besucher aus der Ukraine der Halbbruder eines in Aach zu Tode gekommenen Mädchens teil, und dessen Frau beschrieb eindrucksvoll, wie ihre Schwiegermutter den Schmerz, ohne ihn mit jemanden zu teilen, bis ans Lebensende in sich trug. Auch ihren Wunsch und ihre Hoffnung auf Frieden in ihrer Heimat brachte sie in bewegenden Worten - simultan übersetzt - zum Ausdruck.



Die Namen Jörk Klauze und Wladyslaw Szydlak, nach Aach verschleppter Kinder von in Gaugenwald und Oberkollwangen tätigen polnischen Zwangsarbeiterinnen, trägt je eines der dreizehn Kreuze der Stele, die am Volkstrauertag in Aach enthüllt wurde.

Kinderlager durch Kreise Calw und Freudenstadt angeordnet

Von Waltraud Günther

Die Geschichte des im Volksmund »Polenkinderheim« genannten Kinderlagers in Dornstetten-Aach reicht in das Jahr 1944 zurück. Damals wurde auf Anordnung der Landkreise Calw und Freudenstadt hin in Aach in einer einfachen Holzbaracke in der Nachbarschaft des bekannten Gasthauses "Waldgericht" ein Heim für die Kinder osteuropäischer Zwangsarbeiterinnen der beiden Landkreise errichtet. Die - meist neugeborenen - Kinder wurden ihren Müttern gewaltsam weggenommen und ins Kinderlager gebracht. Wie Berichte von Zeitzeugen und vor allem das Aacher Sterberegister belegen, waren die Lebensbedingungen dieser Säuglinge grausam und unmenschlich.

Der Zivilcourage einer Dornstetter Bürgerin ist es zu verdanken, dass diese Einrichtung im Frühjahr 1945 aufgelöst und die noch lebenden acht Säuglinge ihren Müttern zurückgegeben wurden. Einige historisch Interessierte aus der Region haben in den vergangenen Jahren die Geschichte dieser unsäglichen Einrichtung erforscht und veröffentlicht. Auf ihr Betreiben hin wurde

nun als mahnendes Andenken unter dem Motto »Mensch, gedenke und lerne« für alle im Aacher "Kinderheim" umgekommenen Kinder und für deren Familien eine kunstvoll gestaltete Stele errichtet. In einem von den Landkreisen Calw und Freudenstadt und der Stadt Dornstetten eigens ausgelobten Künstlerwettbewerb wurde der Entwurf des Pforzheimer Bildhauers René Dantes ausgewählt.

Dantes entwarf eine 2,20 Meter hohe Stele, die aus vier übereinander gestapelten Kuben besteht und die 13 Kreuze mit den Namen der im »Kinderheim« umgekommenen Säuglinge sowie eine Tafel mit erklärendem Text enthält. Wichtig war dem Künstler dabei, dem Betrachter Aspekte wie Vergangenheit und Gegenwart, Leben und genommenes Leben, Unrecht und Bewusstsein nahezubringen und vor allem auch "jungen Menschen zu zeigen, dass man sich für Frieden und Freiheit einsetzen muss". Durch ihre Fernwirkung soll die Stele zudem "den unbedarften Friedhofsbesucher neugierig machen und ihn anregen, sich ihr anzunähern".



Dreizehn Kreuze mit den Namen der unter jämmerlichen Verhältnissen im "Polenkinderheim" in Aach zu Tode gekommenen Kinder von Zwangsarbeiterinnen enthält die Stele des Pforzheimer Gestaltungskünstlers René Dantes (2. von links), den die Teilnehmer aus der Ukraine flankieren. Am Volkstrauertag sprachen zur Enthüllung Pfarrer Manfred Mergel, Freudenstadts Landrat Klaus-Michael Rückert und Dornstettens Bürgermeister Bernhard Haas (von rechts). Bilder (7): Hans Schabert

Recherche im Haus Lustnauer von 1781 in Höfen

Hannelore Treiber arbeitet an Einst-&-Heute-Beitrag

Von Hans Schabert

Die im Heimat- und Geschichtsverein Oberes Enztal und Kreisgeschichtsverein Calw engagierte Hannelore Treiber aus Bad Wildbad bereitet einen Beitrag über Haus, Firma und Familie Lustnauer in Höfen für das historische Calwer Einst-&-Heute-Jahrbuch 2020/21 vor. Zum Schreiben gehört Recherchieren. Deshalb saß sie vor einigen Wochen in der Alten Straße 4 in Höfen mit der 92-jährigen Anna Barbara Keppler und deren gerade aus den USA zu Besuch in der alten Heimat weilenden Tochter Eva Leuthold zusammen. Hilfsbereit trug diese Bilder, Stammbäume, Bücher und Dokumente heran. Die drei Frauen kennen sich seit der Jugendzeit der jüngeren. Eva Leuthold lebt seit 1984 in den Staaten.



Gemeinsam studieren (von links) Bärbel Keppler, Eva Leuthold und Hannelore Treiber einen alten, teilweise bebilderten Familienstammbaum.

"En de Schul hab i net gut do", sagt sie in akzentfreiem Schwäbisch und lacht beim Gespräch über Erinnerungen an diese Zeit. Arbeitsstationen als Au-pair in Stockholm, auf dem heimischen Sägewerk Lustnauer, die Schwesternausbildung in Berlin, Tätigkeiten in Schömberg und der geteilten Stadt, das Leben im norwegischen Tromsø, einige Zeit in der Schweiz und seit 1984 der Aufenthalt zusammen mit ihrem Mann in Santa Cruz haben die 68-Jährige offensichtlich als weltoffene Persönlichkeit geprägt. Dazu gehört - den Kepplers wohl eigen - die Hilfsbereitschaft, welche die gelernte Krankenschwester in den USA im Hospizbereich ehrenamtlich wirkend lebt.

Die 92-jährige "Bärbel" gibt viele Informationen

Eva Leuthold kommt dreimal im Jahr nach Höfen und weiß viel über die Familie und Geschichte des

Orts. Noch mehr weiß die kontaktfreudige und auch im hohen Alter geistig wendige Mutter, die jeder im Dorf durch die jahrelang in gastfreundlicher Atmosphäre im Haus gehaltenen Lesungen als die "Bärbel" kennt. Zur Ahnenreihe an den Wänden in der Wohnstube gibt sie der Autorin für den heimatgeschichtlichen Beitrag ebenso zahlreiche Auskünfte und Hinweise, wie zu Fotos oder dem Familienstammbaum.

Erbauer des stattlichen Anwesens war der auf dem ältesten Gemälde im Wohnzimmer zu sehende Christoph Bodamer (1751-1830). "Seine Vorfahren stammten aus der Schweiz, er ist in Höfen geboren", weiß Anna Barbara Keppler. Seine Frau, die ebenfalls Anna Barbara hieß, kam vom Döbel. Das Haus entstand unter der Regie der Bodamers in den ältesten Teilen 1781. Immer der Sonne entgegen, Küche und Schlafzimmer nach Osten, der Wohnbereich Richtung Westen, wurde es erbaut. Nachgestaltet war es teils dem Gasthaus "Alte Sonne", das der 1892 errichteten Kirche weichen musste. Zeitweise diente es als Gasthaus Waldhorn.

Bei einer Führung des Kreisgeschichtsvereins im Frühjahr, wo Barbara Keppler 70 Teilnehmer froh gestimmt und sich über das Interesse freudig durch ihre Wohnstube lotste, zeigte der bei Düsseldorf lebende Sohn, und ehemalige Tuifly-Chef Friedrich Keppler auch die beiden Gewölbekeller und die geräumigen Lagerräume. Zu besichtigen war auch das 1813 errichtete Backhaus. Darin darf der Backhausverein regelmäßig seine Backtage durchführen.



Hannelore Treiber fotografiert das über 200 Jahre alte Gemälde von Christoph Bodamer, dem Erbauer des Hauses Lustnauer in der Alten Straße in Höfen.

Im Besitz der Familie Keppler befindet sich dieses Bild von der Alten Sonne; um 1892 musste diese der dahinter entstehenden Kirche weichen.

Bilder (3): Hans Schabert



Die Zeit verändert den Blick auf Engelsbrand

Der Kirchturm wurde 1823 und 1965 umgestaltet

Von Hans Schabert

Wer im hügeligen Schwarzwald wandert, hat immer wieder die Chance, auf einen Ort aus der Vogelperspektive zu schauen. Das Bild der Dächer-Landschaft prägt meist der Kirchturm besonders. Wie dessen Veränderung den Blick mit beeinflusst, zeigt sich in Engelsbrand. Begonnen hat eigentlich alles mit einer Anfrage beim Autoren dieses Beitrags als Vorstandsmitglied des Kreisgeschichtsvereins Calw: Bad Wildbads Schultes-Stellvertreter und KGV-Mitglied Jochen Borg hatte von Wolfgang Hemme aus Bieselsberg eine Fotoserie erhalten. Deren Entsorgung durch einen Dritten konnte Hemme durch Zufall auf dem Recyclinghof gerade noch verhindern. Borg und Hemme wollten wissen, was die Aufnahmen zeigen.

Erkennbar war, dass es sich um alte Ansichten handeln muss. Gleich identifiziert werden konnte der stählerne Aussichtsturm auf der Büchenbronner Höhe - dem höchsten Punkt der Stadt Pforzheim auf 608 Metern - unweit von Engelsbrand. Ein Teil der anderen Aufnahmen im Format 17 auf 23 Zentimeter zeigten ein Dorf, das Engelsbrand ähnelte. Aber der Kirchturm und manches Haus stimmten einfach nicht mit dem Heute überein. Ein Blick in die Oberamtsbeschreibung von 1860 und ein Vergleich vor Ort halfen weiter.

Kirche einst "stark besuchte Wallfahrtskapelle"

In der alten Dokumentation ist festgehalten: Die Antoniuskirche war "eine stark besuchte Wallfahrtskapelle,



Wie um 1930, wo der Neuenbürger Fotograf Stadelmann das Foto aufnahm, sieht der Aussichtsturm auf dem höchsten Punkt von Pforzheim, der Büchenbronner Höhe, auch heute noch aus.



Blick auf die Engelsbrander Kirche vor 90 Jahren.



Ähnlicher Blick auf die Engelsbrander Kirche heute.

an welche die gegenwärtige Kirche angebaut wurde". Beschrieben ist der Kirchturm, wie ihn - heute nicht mehr so vorhanden - die alten Fotos zeigen: "Der monströse in seinen unteren Theilen noch alte Thurm, geht gegen oben in ein neu aufgesetztes Achteck über, das mit einem Zelt-dach, aus dem ein kleines Thürmchen erwächst, gedeckt ist." Wann es zu dieser Gestaltung kam, konnte Engelbrands Altbürgermeister Frank Kreeb in einer geschichtlichen Darstellung finden. Der Umbau war 1823 erfolgt.

Warum heute alles ganz anders aussieht, trug Ortshistoriker und KGV-Mitglied Wolfgang Kusterer zusammen. Ihm war bekannt, dass die jetzige Form 1965 entstand. Auch die 1824 abgerechneten Kosten von für die aufgrund von Baufälligkeit des Aufbaus erfolgte Neugestaltung in achteckiger Form konnte er herausfinden. Sie betragen stattliche 1700 Gulden. In dieser Zeit erhielt ein Tagelöhner an seinem elfstündigen oder noch längeren Arbeitstag kaum einen Gulden. Kusterer fand auch heraus, dass die Bilderserie im Frühjahr 1931 anlässlich des "Schwäbisch-Badischen Kreis-Bergfestes in Engelsbrand" am 1. und 2. August 1931 erstellt wurde.

Teils laut Prägestempel, teils aufgestempelt auf der Rückseite ist als Fotograf "Stadelmann, Neuenbürg" festgehalten. Sechs Bilder aus Engelsbrand und der Umgebung konnten zugeordnet werden. Frank Kreeb hofft, dass er eventuell noch in Erfahrung bringen kann, wo ein abgebildeter Sportplatz seinen bisher ungeklärten Standort hatte. Vielleicht ist auch noch der Anlass und Näheres zu ermitteln, zu dem in einer aus der Serie fallenden achten Aufnahme drei Männer - nach Vermutung von Wolfgang Kusterer so um 1910 - im Freien gemütlich ein Gläschen Wein schlürfen. Oder weiß vielleicht ein Leser des Nachrichtenbriefes mehr und kann es mitteilen (an HansSchabert@t-online.de).

Wer weiß Näheres über diese Fotos?



Wo lag wohl dieser Sportplatz, der 1931 fotografiert wurde?



Die drei Herren lassen es sich - vermutlich um 1910 - gut gehen. Aber was sie zusammenführte und wer sie sind ist nicht bekannt.

Fotos und Scans: Hans Schabert

Archive und Kurrentschrift sind Jürgen Rausers Metier

Für 50 Jahre Einsatz durch Bürgermeister Markus Wendel geehrt

Von Hans Schabert

Auch im 85. Lebensjahr wird der KGV-Vereinsgründer und einstige Calwer Kreisarchivar Jürgen Rauser, heute ehrenamtlicher Stadtarchivar von Bad Teinach-Zavelstein, nicht amtsmüde. Im Bad Teinacher Rathaus erfuhr der in der Kreisstadt lebende Fachmann für die Wahrung der Vergangenheit in Dokumenten jetzt durch Bürgermeister Markus Wendel eine Ehrung anlässlich sage und schreibe 50-jährigen Wirkens in Archiven. Seit zwölf Jahren ist Rauser als Stadtarchivar in Bad Teinach-Zavelstein tätig.

Dank der zwei Nachmittage wöchentlicher Arbeit kann Wendel feststellen: "Unser Archiv sieht aus wie geschleckt". Kommt eine Anfrage, ist es ein Griff, und Jürgen Rauser zieht die richtige Akte aus dem Regal, erzählt der Schultes begeistert. Hauptamtlichen Mitarbeitern in der Verwaltung fehle dafür nicht nur die Zeit, sie könnten meist auch die alte Schrift nicht lesen, berichtet der Schultes der kleinen Badestadt. Rauser bedauert sehr, dass die 400 Jahre lang gepflegte Kurrentschrift, die auch in den nordischen Staaten verbreitet war, immer weniger Menschen entziffern können. Sie wurde 1941 durch Hitler aus dem Schulunterricht verbannt.



Stadtarchivar Jürgen Rauser (links) und Bürgermeister Markus Wendel im Archiv im Dachgeschoss des Rathauses von Bad Teinach-Zavelstein.

Vorstoß bei Kultusminister "MV" nicht erfolgreich

Rausers Vorstoß im Jahr 1985 beim damaligen Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder, wenigstens in Kursen in den Schulen wieder aufleben zu lassen, blieb erfolglos. Aber er steuert dem völligen Wissensverlust um dieses Kulturgut entgegen. Um späteren Generationen das Lesen und Schreiben mit den alten Buchstaben zu erhalten, gibt er seit vielen Jahren über das Stadtarchiv Bad Teinach-Zavelstein kostenlose Kurse. Der 33. ist in Kentheim in Vorbereitung (Anmeldung unter (07051/13607). Die Nachfrage ist ungebrochen, und die Teilnehmer kommen aus dem Landkreis Calw und darüber hinaus.

Im erweiterten Rathaus von Teinach hat nach dem Umbau Jürgen Rausser seine "Archiv-Kanzlei" - wie er das Büro nennt - unmittelbar neben der Dokumentensammlung im Dachgeschoss und betreut dort auch die Zwischenregistratur. Wendel ist froh darüber und unterstreicht, wie er die Dienste Rausers schätzt. Er wolle diese auch weiterhin gerne wahrnehmen, solange es möglich ist.

In jungen Jahren ließ sich Rausser als Volksschullehrer ausbilden. Seiner Neigung folgend wechselte der Pädagoge mit dem Wahlfach Geschichte und speziellem Interesse an der Archäologie rasch nach dem Abschluss 1961 ins Archiv der Gemeinde Ingelfingen. Eine vertiefende praktische Zeit folgte im Generallandesarchiv Freiburg. Von 1965 bis 1985 war Rausser Kreisarchivar im Hohenlohekreis. Er ordnete und sicherte dort über hundert kommunale Dokumentensammlungen und schuf nebenbei eine 18-bändige Reihe von Heimatbüchern. Zum Aufgabengebiet gehörte auch das Adelsarchiv der Freiherren von Stetten.

Lehrtätigkeiten vor allem an Volkshochschulen und Publikationen begleiteten Rausser ständig. Nach seinem Wechsel als Kreisarchivar nach Calw von 1985 bis zur Pensionierung 1998 ordnete er und verzeichnete den Bestand in Findbüchern für die Aktenberge des Landratsamtes und hier ebenfalls für die meisten Stadt- und Gemeindearchive. Am 3. Oktober 1986 entstand auf seine Initiative hin der Kreisgeschichtsverein Calw, den er anschließend zwölf Jahre lang führte.

Während der Calwer Zeit stellte Jürgen Rausser ein Kreis-Heimatbuch und Werke über die Geschichte von Neuweiler und Bad Teinach-Zavelstein zusammen. Wer genau nachrechnet, kommt seit 1961 auf mehr als fünfzig Jahre, seit Rausser mit der Archivarbeit in Ingelfingen startete. Aber die Zeit, in der er sich etwa nach der Pensionierung anderen Aufgaben widmete, die möchte er in aller Bescheidenheit nicht mitgezählt haben.



Ehrende Worte und ein kleines Geschenk aus Anlass von 50 Jahren Arbeit als Archivar ließ Bad Teinach-Zavelsteins Bürgermeister Markus Wendel (links) dem ehrenamtlich für die Stadt als Archivar tätigen Jürgen Rausser zukommen. Bilder (2): Hans Schabert

Neue Mitglieder

Als neue Mitglieder heißen wir im Kreisgeschichtsverein Calw e.V. herzlich willkommen:

Renate Keilbach-Pemberger, Bad Wildbad

Claudia und Clemens Benz,
Bad Wildbad-Sprollenhaus

Dr. Christoph Morrissey, Tübingen